

# Die "Stolpersteine" zum Gedenken an Julianne, Johanna und Elfriede Loewenthal

(Bahnstraße 44)

---

Der jüdische Prokurist Moses Loewenthal, geboren am 12.08.1853 in Lennep bei Remscheid und seine in Bendorf (heute Rheinland-Pfalz) am 12. Januar 1859 geborene jüdische Ehefrau, Julianne, Tochter von Isaac Feist und seiner Ehefrau Amalie, geb. Löb, ließen sich 1892 in Mülheim an der Ruhr nieder. Sie gaben laut ihrer Anmeldung beim Einwohnermeldeamt an, vier Kinder zu haben. In Mülheim an der Ruhr wohnte das Ehepaar mit ihren beiden Töchtern, Johanna, geboren am 28. Januar 1888 in Lennep und Elfriede, geboren am 9. Januar 1895 in Mülheim an der Ruhr. Von den beiden anderen Kindern ist nichts bekannt. (Es gibt Hinweise auf einen Sohn Fritz.)

Moses Loewenthal, verstarb am 21.10.1930. Er wurde auf dem jüdischen Friedhof in Mülheim an der Ruhr beigesetzt, wo noch heute sein Grabstein zu finden ist.



Die Tochter Elfriede Loewenthal begann ihren beruflichen Werdegang am Oberlyzeum in Oberhausen. Dort bestand sie 1914/15 ihre Lehramtsprüfungen und trat im Juni 1915 ihren Dienst als Vertretungslehrerin an der evangelischen Volksschule an der Mellinghofer Straße an (heute städtische Realschule an der Mellinghofer Straße). Die endgültige Anstellung erfolgte im März 1918 durch die Königlich Preußische Regierung, Abteilung für Kirche und Schulwesen. Kritische Stimmen äußerten bereits 1922 Bedenken gegenüber einer Anstellung einer jüdischen Lehrerin an einer evangelischen Schule. In seinem Antwortschreiben wies der Kreis- und Stadtschulrat Peter jedoch darauf hin, dass in den sieben Jahren der Tätigkeit Elfriede Loewenthals an der evangelischen Volksschule an der Mellinghofer Straße keinerlei Klagen zu verzeichnen waren und der evangelische Charakter der Schule durch ihre Tätigkeit nicht gefährdet war. Bedingt durch die politischen Umstände änderte sich die Einstellung gegenüber Elfriede Loewenthal. Sie wurde am 21. April 1933 durch den Schulrat und den kommissarischen Regierungspräsidenten in Düsseldorf bis auf weiteres beurlaubt, um „unliebsame Zwischenfälle zu vermeiden.“ Im Mai 1933 übernahm Elfriede Loewenthal die Vertretung einer erkrankten Lehrkraft in Dinslaken, bis sie zwei Monate später an die jüdische Schule nach Essen versetzt wurde. Im April 1934 trat sie die ihr zugewiesene Stelle an der jüdischen Volksschule in Duisburg an. Dort unterrichtete sie unter erschwerten Bedingungen und zeitweise als einzige Lehrkraft alle jüdischen Schüler aus Duisburg und nach Kriegsbeginn 1939 auch 10 Schüler aus Mülheim bis zur angeordneten Schließung der Schule Ende Juni 1942.

Der letzte frei gewählte Wohnort der drei Frauen in Mülheim war die Bahnstraße 44. Johanna (Henny) Loewenthal war bereits am 22.4.1942 von Düsseldorf in das Ghetto Izbica deportiert worden<sup>1</sup>. Aus dem Transit-Ghetto wurden die jüdischen Bewohner in die Vernichtungslager Sobibór oder Belzec deportiert<sup>2</sup>. Elfriede und ihre Mutter mussten das Haus in der Bahnstraße 44 räumen und wurden im Juni 1942 zwangsweise in das "Judenhaus" Delle 29 einquartiert. Einen Monat später am 21.7.1942 erfolgte der Transport von Düsseldorf nach Theresienstadt. Dort erlag die 84jährige Mutter am 16.1.1943 (lt. Sterbebuch des Sonderstandesamtes Arolsen, Abt. I, 1955, Nr. 828) den Strapazen und Folgen der Deportation<sup>3</sup>. Ihre Tochter Elfriede wurde vermutlich weiter von Theresienstadt nach Auschwitz verschleppt, dort ermordet und am 23.9.1949 vom Amtsgericht Mülheim an der Ruhr zum 8. Mai 1945 für tot erklärt, genau wie ihre Schwester Johanna.

---

<sup>1</sup> Seit der Verlegung 2014 sind durch neue Quellen und Forschungsergebnisse Erkenntnisse über das Schicksal der nach Izbica Deportierten gewonnen worden, durch die sich nun Abweichungen von den Angaben auf dem Stolperstein ergeben: Johanna Loewenthal ist nicht nach Theresienstadt deportiert worden. Sie befindet sich auf der Deportationsliste vom 22.04.1942 von Düsseldorf in das Ghetto Izbica: <https://www.statistik-des-holocaust.de/OT420422-27.jpg>

<sup>2</sup> Hänschen, Steffen: "Das Transitghetto Izbica im System des Holocaust", Metropol-Verlag, 2018

<sup>3</sup> Diese Erkenntnisse über das Schicksal von Julianna Loewenthal sind seit der Verlegung 2014 durch neue Quellen und Forschungsergebnisse gewonnen worden, durch die sich nun Abweichungen von den Angaben auf dem Stolperstein ergeben.